

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 15

Artikel: Die Gegenwart leitet sich aus der Geschichte ab
Autor: Schott, Otto von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gegenwart leitet sich aus der Geschichte ab

Die Zustände auf dem Balkan geben den Westeuropäern Rätsel auf. Die Hinhalte-taktik der Serben überrascht immer wieder, und die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Muslimen stossen auf grösstes Unverständnis. Unzählige Waffenstillstandsabkommen wurden vereinbart und wieder gebrochen. Dadurch wurde die Hoffnung auf Frieden jeweils aufs Neue enttäuscht, und Ratlosigkeit macht sich breit.

Die Völker in Südosteuropa sind mit ihrer Geschichte zutiefst verbunden. Sie ist in vieler Hinsicht der Schlüssel zum Verständnis des Zusammenbruchs Jugoslawiens und dessen tiefgreifenden Folgen. Aus ihr folgt auch die Erkenntnis, dass rasches Handeln zur Problembewältigung in diesem Gebiet notwendig ist.

Unterschiedliche Kultureinflüsse

Der Balkan wird seit über 1000 Jahren von gegensätzlichen Kultureinflüssen überlagert, dem europäischen des Mittelmeerraums, dem byzantinischen und dem des Orients. Heute leben in diesem Raum drei grosse Volksgruppen, die Slowenen und Kroaten im Norden, die Serben in der Mitte und im Süden, zum Teil neben Albanern in Kosovo und Mazedonien. Ansässig sind dort ebenfalls Mazedonier, Montenegriner, Bulgaren, Magyaren, Slowaken, Griechen und ein verschwindend kleiner Teil der einst bedeutenden deutschen Volksgruppen.

Das hatte unter anderem zur Folge, dass es im ehemaligen Jugoslawien zwei Alphabete gab. Die Slowenen und Kroaten schrieben lateinisch, die Serben kyril-lisch. Der Norden gehörte dem katholischen Glauben an, während die Serben vom orthodoxen Glauben geprägt wurden und in Bosnien-Herzegowina der Islam vorherrschend war. Insofern gab es zwei Zeitrechnungen und drei verschiedene religiöse Festzeiten, durch die das kulturelle Zusammenleben nicht gerade erleichtert wurde.

Die Verzahnung dieser Kulturen ergibt sich aus der Vergangenheit. Im 6. und 7. Jahrhundert wanderten slawische Stämme aus Osteuropa über die Ungarische Tiefebene und die Ostalpen in den

Die Völker in Südosteuropa sind mit ihrer Geschichte zutiefst verbunden.

Bereits im 10. Jahrhundert versuchten die Serben, die anderen Stämme zu unterjochen oder zu assimilieren.

Über 300 Jahre verteidigten die Grenzregimenter unter grossen Opfern die Grenze und damit das Abendland gegen die Türken.

Balkanraum. Sie trafen auf die Grenzlinie zwischen römischer und byzantinischer Kultur, die von Allasio in Albanien über Skopolje nach Nič und Sofia verlief. Nach ihrer Ansiedlung begann vor etwa 1000 Jahren die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Stämme.

Frühere grossserbische Bestrebungen

Die Serben siedelten auch an der Tara, der oberen Trina, im Sandschak in Montenegro und in Bosnien-Herzegowina an. Bereits im 10. Jahrhundert versuchten sie, die anderen Stämme zu unterjochen oder zu assimilieren. In den rauen Gebirgsgebieten entwickelte sich ein zähes, ausdauerndes, kampfgewohntes und kriegerisches serbisches Volk — Eigenschaften, die sich bis heute erhalten haben. Zu Beginn des Mittelalters bildete es den monarchisch und zentralistisch bestimmten Nemajaden-Staat, der durch eine staatliche, kirchliche Geschlossenheit bestimmt war und von einer nationalen Willensbildung geprägt wurde.

Die beiden Schutzheiligen der Nemajaden-Dynastie, Simeon und Sawa, vermittelten dem Volk den festen Glauben daran, dass unter ihrem Schutz jeder Kampf und jede Schlacht siegreich verlaufen werde. Er konnte auch durch die verheerende Niederlage gegen die Türken am 28. 6. 1391 auf dem Amsfeld nicht erschüttert werden. Durch die Ermordung des türkischen Sultans in seinem Zelt durch den serbischen Ritter Obelič wurde die Niederlage zum Sieg und dieser Tag zum Nationalfeiertag der Serben. Der Dolch wurde das Symbol dafür, politische Fragen mit Gewalt zu lösen. Auf diesem Hintergrund erklärt sich auch das Symbol der nationalistischen Geheimorganisation der Serben des 19./20. Jahrhunderts, der «Schwarzen Hand», die Hand mit dem Dolch.

Auf der Linie Una-Save und entlang der Donau wurden die Serben von den Kroaten getrennt und etwa 500 Jahre von den Türken beherrscht. Mit dem Ende der staatlichen Einheit erfolgte eine Nivellierung des sozialen Gefüges und damit ein Aufleben der Haus- und Stammesgemeinschaft. Die Türken erlaubten bei pünktlicher Steuerzahlung die freie Religionsausübung, so dass die

orthodoxe Kirche zum Hort des Serbentums wurde.

Schutzwall gegen die Türken

Nach der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1526 wurde durch den Generalkapitän Johann Kantzianer und Nikolaus Jurischitz die österreichische Militärschutzgrenze als Grenzschutzwall gegen die dauernde Bedrohung des Abendlandes durch die Türken errichtet. Er verlief zunächst südlich von Trient bis zur Una hin zum Zusammenfluss von Save und Drau. Sie stabilisierte sich im 17. und 18. Jahrhundert und verlief nördlich von Zadar bis südlich von Ostrarica, dann nach Norden über Konstaniniza zur Save, von dort in einem schmalen Grenzstreifen nördlich über Belgrad, dem Banat und Orsova bis nach Siebenbürgen.

Die noch im heutigen Kroatien liegenden serbischen Sprachinseln, wie beispielsweise die Kraina, stammen aus dieser Zeit. Sie entstanden dadurch, dass längs der Grenze serbische Flüchtlinge angesiedelt wurden. Sie wurden als Grenzsoldaten eingesetzt und übernahmen neben Kroaten, Deutschen und Magyaren den Schutz gegen Angriffe der Türken. Das ihnen zugewiesene Land erhielten sie steuerfrei und besaßen das Recht auf Türkenbeute.

Über 300 Jahre verteidigten diese Grenzregimenter von Siebenbürgen bis Dalmatien unter grossen Opfern diese Grenze und damit das Abendland gegen die Türken. Erst 1804, nach dem Österreichisch-Russischen Krieg gegen die Türken von 1787 bis 1792, wagten die Serben unter Führung von Kara Georg den ersten Aufstand gegen die türkische Herrschaft. Die zweite Erhebung folgte in den Jahren 1815–1817 unter Milos Obrenović. Sie erreichten dadurch eine eigene Selbstverwaltung innerhalb des türkischen Machtbereichs. 1833 gelang es mit der Hilfe Österreichs, das serbische Gebiet zu erweitern. Es erstreckte sich nunmehr von der Drina längs der Donau bis hin zur westlichen Morawa und bildete in diesen Grenzen die Basis für den späteren serbischen Staat.

Fortsetzung Seite 8

Schon 1844 entstand ein neues grossserbisches Programm. Der damalige serbische, noch beschränkt handlungsfähige Aussenminister Garasins hat es konzipiert und versuchte, zu dessen Verwirklichung Frankreichs Unterstützung zu gewinnen, eine Politik, die von den Serben auch im 20. Jahrhundert fortgesetzt wurde. Die volle Souveränität erlangte Serbien erst am 22. 8. 1878 durch den Berliner Kongress. Dort wurde auch Österreich das Recht eingeräumt, Bosnien und die Herzegowina zu okkupieren.

Aus serbischer Sicht wurde dadurch die Vereinigung aller Slawen verhindert und Österreich zum serbischen Todfeind. Der Hass gegen Österreich ging so weit, dass die serbische «Schwarze Hand» am 11. 6. 1903 den eigenen König Alexander und seine Frau Draga Maschin ermordete, weil er zu österreichfreundlich war. Daraufhin kehrte Peter Karageorgievic aus der Verbannung aus Genf zurück und bestieg den serbischen Thron. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin am serbischen Nationalfeiertag, dem 28. 6. 1914, wofür die «Schwarze Hand» verantwortlich war, führte in den Ersten Weltkrieg.

Römisch-katholische Kroaten

Die Kroaten siedelten in Dalmatien, wobei sie sich bis zur Bosna im Osten und bis zur Drau im Norden ausdehnten. Ihr Volkstum und ihre Kultur wurde von der Christianisierung der römischen, katholischen Kirche und dem Einfluss des Mittelmeerraumes geprägt. Im 10. Jahrhundert zerfiel der kroatische Staat durch interne Machtkämpfe zwischen den «Savekroaten» und den Dalmatiern. Im Jahre 1102 riefen sie schliesslich den ungarischen König Koloman ins Land, der zwischen ihnen vermitteln sollte. Das Ergebnis war, dass sie sich den Ungarn anschlossen. Seit 1527 gehörte Kroatien dann zu Österreich. Im Jahre 1772 beschloss der kroatische Landtag eine dauernde Verbindung mit dem österreichischen Staat, und damit mit dem «Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation».

Ausgezeichnet haben sich die Kroaten in erster Linie als hervorragende Soldaten, besonders an der Militärgrenze bei den Abwehrkämpfen gegen die Türken. In der österreichisch-ungarischen Armee stellten sie zahlreiche bedeutende Generale.

Eigener Weg der Slowenen

Die Slowenen hatten nie einen eigenen Staat, denn gleich nach ihrer Ansiedlung standen sie im Machtbereich des Herzogs von Kärnten. Durch Jahrhunderte

lebten sie als Bauern, Winzer und Holzfäller. Ihr Adel war seit dem 12. Jahrhundert eng mit dem deutschen verbunden.

Die krainischen Reformatoren Truber, Dalmatin und Bohoric bemühten sich um den Gedanken der nationalen Einheit der Slowenen. Unterstützt wurde diese Idee im 19. Jahrhundert durch den Einfluss Herders, der ein wachsendes Nationalbewusstsein bewirkte. Sammlungen des Liedguts und Dichtungen in slowenischer Sprache waren dessen Ausdruck. Im neugegründeten Jugoslawien versuchten sie alles, um ihre Sprache und Kultur zu erhalten, und während des Zweiten Weltkriegs fürchteten sie, italienisiert oder germanisiert zu werden.

Sonderstellung Bosnien-Herzegowinas

Bosnien-Herzegowina nimmt eine Sonderstellung ein. Die 4,2 Mio Einwohner bestehen aus rund 40 Prozent Moslems, 30 Prozent orthodoxe Serben und 20 Prozent katholische Kroaten.

Das natürliche geographische Zentrum ist das Sarajewobecken, in dem sich Wege aus allen Himmelsrichtungen kreuzen und somit für eine Staatengründung prädestiniert war. Diese wurde jedoch von den Bogomilen blockiert, da sie sich gegen staatliche und kirchliche Autoritäten wehrten. Ursprünglich waren diese eine christlich-manichäische Sekte aus Kleinasien, und ihre religiösen Vorstellungen waren mit denen der Albigenser (religiöse Bewegung des Mittelalters vor allem in Südfrankreich) verwandt. Als die Türken im Jahre 1463 Bosnien-Herzegowina besetzten, traten sie freiwillig zum Islam über. Aus ihrer antiautoritären Haltung heraus bekämpften die Bogomilen die katholische Kirche, insbesondere das Papsttum. Damit trugen sie zur Trennung von Serben und Kroaten bei.

Geteiltes Mazedonien

Mazedonien wurde von slawischen Stämmen besiedelt, die mit den Bulgaren verwandt waren. Es gehörte zum griechischen Sprachraum. Im Laufe der Jahrhunderte entstand eine eigene Kultur mit eigener Sprache und Geschichte. Zwischen Serben und Bulgaren wurde ein erbitterter Kampf um Mazedonien geführt. Nach zahlreichen Kriegen wurde 1913 Mazedonien zwischen Bulgaren, Griechen und Serben aufgeteilt. Das grösste Gebiet, das Wardatal, kam zu Serbien. Im 19. Jahrhundert entstand in Mazedonien die «Internationale Mazedonische Revolutionäre Organisation», kurz «IMRO», die einen eigenen Staat anstrebte. Ein Angehöriger der

Im 10. Jahrhundert zerfiel der kroatische Staat durch interne Machtkämpfe.

Im neugegründeten Jugoslawien versuchten die Slowenen alles, um ihre Sprache und Kultur zu erhalten.

Die Bogomilen trugen zur Trennung von Serben und Kroaten bei.

IMRO erschoss am 9. 10. 1934 den serbischen König Alexander und den französischen Aussenminister Barthou als Rache für die serbische Königsdiktatur gegenüber den Mazedoniern. Unter Tito wurde Mazedonien Volksrepublik innerhalb Jugoslawiens.

Über die Provinz Kosovo herrschte Streit zwischen Serben und Albanern. Der ging so weit, dass Tito nach 1945 den Plan hatte, dieses Problem dahingehend zu lösen, ganz Albanien als 7. Provinz Jugoslawiens zu vereinnahmen.

Das erste Jugoslawien

Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie 1916 sahen die Serben die einmalige Chance, ein Grossserbien zu schaffen. Am 9. 11. 1918 wurde in Genf die Deklaration zu Jugoslawien verkündet, bei der man besonderen Wert darauf legte, dass Serbien sich mit den südslawischen Gebieten der Donaumonarchie vereinigt hat. Am 1. 12. 1918 rief der spätere König Alexander den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat) aus, ohne dass eine Volksabstimmung stattfand, die der Führer der Kroatischen Bauernpartei, Stefan Radić, vergeblich gefordert hatte.

Damit entstand für den neuen Staat die «Kroatische Frage». Durch die Pariser Vorortverträge, in denen das Staatsgebiet festgelegt wurde, kamen eine Vielzahl von Minderheiten in den neuen SHS-Staat. Es waren 505 000 Deutsche, 467 000 Ungarn, 438 000 Albaner und 331 000 Rumänen.

Das politische Ziel der Kroatischen Volkspartei war auch ein freies Kroatien, das auf friedlichem Weg erreicht werden sollte. Dieses Ziel widersprach natürlich der grossserbischen Idee, so dass Radić, der als Führer der Bauernpartei ebenfalls für ein freies Kroatien eintrat, am 20. 6. 1928 von einem Montenegriner, der Mitglied der «Schwarzen Hand» war, während einer Parlamentsitzung erschossen wurde.

Politische Morde

König Alexander löste am 6. 1. 1929 das Parlament auf. Mit Hilfe des berüchtigten serbischen Generals Zivkovic errichtete er eine serbische Königsdiktatur. Die Verfassung von 1921 wurde ausser Kraft gesetzt, die Parteien verboten und die Pressefreiheit beseitigt. Der Staat hiess nun Königreich Jugoslawien. Eine zentrale Verwaltung mit 33 Departementen nach französischem Muster sollte die serbische Machtstellung sichern. Die Folge dieses Terrorregimes war schliesslich die Erschiessung von König Alexander 1934.

Durch die Änderung der aussenpolitischen Situation in Europa versuchte das Deutsche Reich vor allem aus wirtschaftlichen Gründen, die politischen Beziehungen zu Jugoslawien zu verbessern. Im Mai 1934 wurde ein Handelsvertrag geschlossen. Schon 1938 waren die Handelsbeziehungen so eng, dass die Hälfte des jugoslawischen Exports nach Deutschland ging. Unter Ministerpräsident Stojadinović erfolgte schrittweise ein Abbau der politischen Spannungen zwischen beiden Staaten.

Im Februar 1939 stürzte Stojadinović wegen seines autoritären Kurses und der kroatischen Frage. Der neue serbische Ministerpräsident Zvetković verständigte sich mit dem Führer des Kroaten Masek, sodass Kroatien am 23. 8. 1939 die Autonomie erhielt.

Spielball der Mächte

Nach Kriegsbeginn versuchte Grossbritannien, mehr Einfluss zu gewinnen beziehungsweise diesen zu verstärken. Nachdem König Petar am 24. 3. 1941 in München den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt unterschrieben hatte, erfolgte drei Tage später mit der Unterstützung Englands ein serbischer Putsch unter Führung des Luftwaffengenerals Simović. Unmittelbar darauf begann die «Zerschlagung» des Unsicherheitsfaktors Jugoslawien durch das nationalsozialistische Deutschland.

Während Kroatien unter der Führung von Pavelić ein autoritär geführter Staat wurde, der am 15. 4. 1941 die Macht übernahm, wurde Slowenien zwischen Deutschland und Italien aufgeteilt, Serbien auf sein Kerngebiet beschränkt, und Mazedonien fiel an Bulgarien.

Titos harte Hand

Die Partisanen Titos und die königstreuen Tschetniks, geführt von General Michailović, kämpften zwar gegen die Deutschen, aber auch untereinander um die Macht. Tito wollte eine umfassende Revolution, während Michailović die Londoner Exilregierung unter König Petar II. unterstützte und bei den Alliierten zunächst als Führer des jugoslawischen Widerstandes galt. Jugoslawien wurde zum Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges. Die Greuelthaten dieser Jahre belasten den Vielvölkerstaat noch heute. Insgesamt kamen im Zweiten Weltkrieg 1,7 Mio der insgesamt 15 Mio Menschen ums Leben.

Tito gründete in der bosnischen Stadt Jaje im Jahre 1944 die «Oberste Exekutive Körperschaft des Jugoslawischen Staates» und wurde von dieser zum Ministerpräsidenten gewählt. Mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen war der

Die Greuelthaten während des Zweiten Weltkrieges belasten den Vielvölkerstaat noch heute.

Eingeleitet wurden die Krisen schon mit der Studentenrevolte in Kosovo gegen die Serben 1981, die brutal niedergeschlagen wurde.

Mit der slowenischen und der kroatischen Souveränitätserklärung im Juli 1991 endete der jugoslawische Staat.

Sieg des Kommunismus endgültig besiegelt. Am 11. 11. 1945 fanden Wahlen statt, von denen aber 253 000 Wahlberechtigte aus politischen Gründen ausgeschlossen wurden. Ohne Befragung der einzelnen Völker wurde daraufhin am 29. 12. 1945 die «Föderative Volksrepublik Jugoslawien» wieder gegründet.

Von vielen wird die Meinung vertreten, dass es in der Regierungszeit Titos keine Volksgruppenkonflikte gab. Führt man sich vor Augen, dass der Staat föderativ strukturiert war und zugunsten der Teilrepubliken bis 1974 sechs Verfassungsänderungen durchgeführt wurden, so könnte man durchaus zu diesem Urteil kommen. Dabei wird jedoch übersehen, dass der nach aussen föderalistische Bundesstaat und die damit verbundene Liberalität durch die zentrale Macht der kommunistischen Partei wieder aufgehoben wurde.

Die Konflikte wurden erstmals deutlich im Jahre 1966. Da wurde der fast allmächtige serbische ZK-Sekretär der KP, Ranković, durch hohe slowenische, kroatische und mazedonische Parteifunktionäre gestürzt. Unruhe kam in die Partei, sodass schliesslich die Kroaten von der Parteizeitung Borba 1969 als «Nationalisten» bezeichnet und des «Nationalismus» beschuldigt wurden. Die erste nationale Massenbewegung «MATINA HRVATA» unterstützte die kroatische Parteiführung, die jedoch 1971 von Tito abgesetzt und daraufhin Säuberungen der Partei in allen Provinzen eingeleitet wurden.

Langsamer Tod Jugoslawiens

Mit Titos Tod am 4. 5. 1982 endete die Vision der Brüderlichkeit und Selbständigkeit der Republiken, die durch die zentrale Rolle der KP in Wirklichkeit nicht bestand. Die Folge dieses Widerspruchs war auf wirtschaftlichem Gebiet katastrophal. Eine Wirtschaftskrise folgte der anderen.

Zu gleicher Zeit empörte sich die Bevölkerung über die Greuelthaten auf der Insel «Goliok» an der Adriaküste. Es wurden Bücher veröffentlicht, aus denen hervorging, dass dort politische Funktionäre und Gefangene gefoltert wurden und viele einen grausamen Tod fanden. Die Protestkundgebungen wurden von der Polizei mit aller Härte niedergeschlagen.

Eingeleitet wurden die Krisen der nächsten Jahre aber schon mit der Studentenrevolte in Kosovo gegen die Serben im Jahre 1981, die ebenfalls brutal niedergeschlagen wurde und 1087 Verurteilungen zur Folge hatte. Die Politik der «Festigung der Einheit» führte dazu, dass die Autonomie der Provinzen «Vojvodina» und «Kosovo» schliesslich am

28. 3. 1988 wieder aufgehoben wurde. Das wurde von den Serben am 28. 6. 1989, am St.-Veits-Tag (Tag der Schlacht auf dem Amselfeld) auf dem Amselfeld in Kosovo von über 1 Mio Serben gefeiert.

Souveränität Sloweniens und Kroatiens

Demokratische Reformbewegungen gewannen in Slowenien an Boden. Die Kritik an der zentralistischen serbischen Republik unter Präsident Milošević wurde von Tag zu Tag schärfer. Die Vergrößerung Serbiens durch Vojvodina und Kosovo war ein allgemeines Alarmzeichen. Im Januar 1990 zerbrach Titos kommunistische Einheitspartei und löste sich zunächst in nationale kommunistische Parteien auf. In Slowenien und Kroatien erfolgten die ersten freien Wahlen im April und Mai 1990, die von den Kommunisten verloren wurden. Bei den Wahlen in Serbien konnten sie sich jedoch behaupten.

Mit der slowenischen und kroatischen Souveränitätserklärung im Juli 1991 endete der jugoslawische Staat. Die Konföderationsverhandlungen zwischen Serbien und den anderen Republiken scheiterte an der Haltung der Serben, die Jugoslawien unter ihrer Führung erhalten wollten. Mit der Souveränitätserklärung der Serben in der Kraina und der militärischen Unterstützung der Tschetniks begannen die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Kroaten.

Auch die EG-Staaten wollten Jugoslawien erhalten. Dies wurde auf dem Aussenministertreffen im Juli 1991 in Luxemburg deutlich. Die historisch bedingten Einzelinteressen Frankreichs und Englands im Sinne einer Unterstützung der Serben trat klar zutage. Die Mitgliedstaaten verkannten die Lage im ehemaligen Jugoslawien auf der ganzen Linie. Erst langsam begann man sich vom Grundsatz der Unverletzlichkeit der Grenzen zugunsten des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu lösen.

Mittlerweile wurde die Bundesarmee zur Unterstützung der Serben gegen die Kroaten eingesetzt. Die serbische Hinhaltenaktik in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, von Waffenstillstand zu Waffenstillstand, hatte zur Folge, dass die Serben fast alle militärischen Ziele durch einen brutalen Krieg der ethnischen Säuberungen erreicht haben.

International zeichnet sich heute bereits ab, dass Russland die Initiative zu einer Lösung auf dem Balkan im Einvernehmen mit den USA ergriffen hat, während sich die EG aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen und ihrer zögernden Politik in dieser Frage ganz ins Abseits gestellt hat. ■